

auch Elis. Reiners-Ernst, Die Gründung des Bistums Konstanz in neuer Sicht, Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees 71 (1952) 17—36. K. R.

H. Löwe, Corbinians Romreisen, Zs. f. bayer. LG. 16 (1951) 409—420. — Vf. glaubt mit B. Arnold und R. Bauerreiß gegen die Meinung der älteren Forscher an die Haltbarkeit des Romreiseberichts Arbeos von Freising.

F. W.

Die Forschung über den hl. Pirmin ist wieder in Fluß gekommen. Entgegen den bisher als grundlegend geltenden Ergebnissen von Gall Jecker, Die Heimat des hl. Pirmin, des Apostels der Alemannen (1927), erneuerten Ignaz Zibermayr, Noricum, Baiern und Österreich (1944) S. 194 ff. und Franz Beyerle, Bischof Perminius und die Gründung der Abteien Murbach und Reichenau, Zs. für Schweiz. Gesch. 27 (1947) 129—173, die ältere Meinung, Pirmin sei ein Iroschotte columbanischer Prägung, kein kontinentaler Benediktiner gewesen; Beyerle zweifelte auch das Reichenauer Gründungsjahr 724 an und sprach dem Kloster Murbach die zeitliche Priorität zu. Diese Thesen stießen jedoch auf Widerspruch bei Heinrich Büttner, Christentum und fränk. Staat in Alemannien und Rätien während des 8. Jh., Zs. für Schweiz. KG. 43 (1949) 14 ff. und Iso Müller, Zur rätisch-alemannischen KG. des 8. Jh., Schweiz. Zs. für Gesch. 2 (1952) 12 ff. (Beide Aufsätze sind auch über dieses Spezialthema hinaus sehr bedeutsam.) Durch den 1200. Gedenktag des Todes (wahrscheinlich 3. November 753) erfuhr die wissenschaftliche Diskussion, bei der nach wie vor die Frage der Herkunft und der monastischen Formung im Vordergrund steht, zusätzliche Belebung. Nachdem bereits Hermann Tüchle im Freiburger Diözesan-Arch. 72 (1952) 21—32 über die in letzter Zeit erörterten „Probleme der Pirminforschung“ unterrichtet hat, bringt das Arch. für mittelh. KG. 5 (1953) mehrere gewichtige Beiträge zu diesem Fragenkreise und sichern den seit 1927 maßgebenden Auffassungen unstreitig wieder ein ganz eindeutiges Übergewicht, vor allem durch die an die Spitze gestellte Abhandlung von Gall Jecker, St. Pirmins Erden- und Ordensheimat (S. 9—41), gelingt es dem Vf. doch, vornehmlich aus den Urkunden, Profeßformeln, Bibliotheken der Reichenau und Murbachs eine stattliche Zahl von Beobachtungen beizubringen, die noch über sein Buch hinaus die süd-ländische, spanisch-westgotische Herkunft Pirmins sowie sein Benediktinertum in höchstem Grade wahrscheinlich machen. Georg Schreiber, St. Pirmin in Religionsgesch., Ikonographie, Volksfrömmigkeit (S. 42—76), äußert sich grundsätzlich-methodisch über die Forschungswege und vermag für sein bisher noch nicht monographisch behandeltes Thema gleich eine Fülle von Stoff und Literatur auszubreiten. Ernst Christmann, St. Pirminius und Pirminiuslande im Licht der Namensforschung (S. 77—101), identifiziert Flurnamen, in denen die Erinnerung an Pirmin fortlebt, insbesondere die Grenzen der Hornbacher Schenkung von 828 (vgl. BM.² 852 a) und der Hornbacher Waldmark; er legt ferner klar, daß der Name Pirmin(ius) nicht germanisch ist und verfolgt die Entwicklung des Namens Pirmasens. Was „Amorbach und die Pirminlegende“ angeht, die nur auf Trithemius beruht, so präzisiert Heinrich Büttner (S. 102—107): „Pirmin hat zwar mit den Anfängen von Amorbach nichts zu tun, aber aus jenem Adelskreis, mit dem auch Pirmin in Verbindung stand und der letzten Endes seinen Mittelpunkt im 7./8. Jh. im Mosel-Maasraum besaß, sind jene Kräfte herzuleiten, die auch Amorbach als zunächst kleines Kloster im hinteren Odenwald ins Leben riefen.“ Anton Doll, Das Pirminskloster Hornbach. Gründung und Verfassungsentwicklung bis Anfang des 12. Jhs (S. 108—142), fördert fühlbar unser Wissen um die Anfänge Hornbachs, die man bisher vorwiegend genealogisch interessant fand, da sich von